

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 37

Artikel: Palästina

Autor: W.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schlang Bineli beide Arme um Walters Hals, preßte ihre Lippen auf seinen Mund und floh wie ein gehetztes Tier nach Hause.

Walter stand wie angewurzelt und schaute dem entfliehenden Mädchen mit brennenden Augen nach. Er wartete die Dunkelheit ab und kehrte müde und gebrochen, mit seinem Schicksal hadern, ins kleine Berghaus zurück.

Am andern Morgen nahm er Abschied. Bleich, aber gefaßt, reichte ihm Bineli die Hand. Ein letzter Blick, dann schritt Walter Günther still davon.

Noch am nämlichen Tag kehrte er nach Hause zurück und fand dort alles, wie es der Vater geschildert. Schon am folgenden Sonntag hielt er bei Herr Kubli um Magdas Hand an und diese war glücklich, einen Gatten aus besten Kreisen zu erhalten. Es war ihr nicht gefaßt worden, warum Walter um sie freite und wieso diese Verbindung so rasch vor sich gegangen. Walter freilich hatte bei seiner Werbung Magdas Vater die Gründe auseinander gesetzt.

„Ich will Ihrer Tochter ein guter Gatte sein und was in meinen Kräften liegt, soll geschehen, daß sie es nie bereuen wird!“

Die Offenheit Walters imponierte Herrn Kubli. Er war zufrieden, daß der stattliche Mann sich nicht gesträubt, sein Kind zu freien, und daß er durch diese Verbindung in jene Kreise hinein-

kam, die ihm bisher verschlossen gewesen. Bereitwillig steckte er ein größeres Kapital ins Geschäft seines zukünftigen Schwiegersohnes, womit der sichere Ruin des Hauses vermieden werden konnte.

Magda Kubli liebte ihren Bräutigam und dieser bemühte sich ehrlich, sein gegebenes Versprechen einzulösen. Die Hochzeit fand schon nach wenigen Wochen statt und mit stiller Freude konstatierte Walter Günther, daß sein junges Weib doch nicht ganz so bedeutungslos war, wie er geglaubt. Jene kurzen Tage des Glücks zu Urden aber vergaß er nie mehr.

In späteren Jahren zog es ihn noch einmal hinauf nach Urden. Er erkundigte sich beim „Kronenwirt“ nach Bineli und erfuhr, daß dieses seit kurzer Zeit das Weib des neuen Wildhüters geworden, dessen Frau von drei Kindern wegstarb.

„Sie ist immer noch eine schöne Frau. Aber sie ist still geworden, die Leute sagen, daß sie einen andern geliebt, der sie verlassen hätte.“ So berichtete der biedere Mann.

Walter Günther aber verließ bereits am folgenden Tag das stillen Alpendörfchen, ohne sein Bineli gesehen zu haben. Die Erinnerung an jene schöne Liebeszeit aber blieb ihm treu bis ins Alter. Nie hat jemand erfahren, daß er seine Liebe eingesagt, aber auch zu Urden wußte niemand, wer der Mann gewesen, der dem Bineli angeblich die Treue gebrochen.

PALÄSTINA

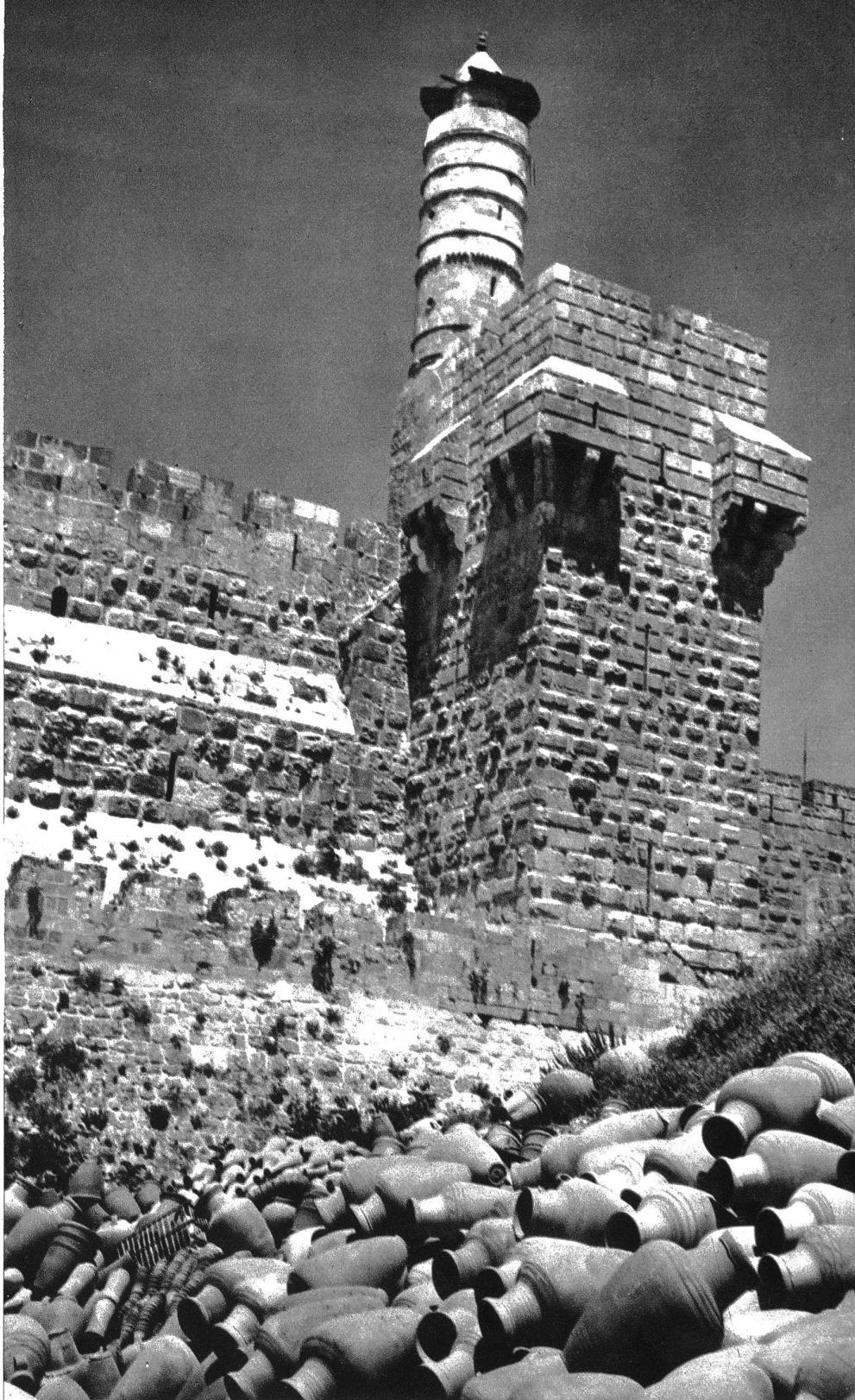
Die Schauplätze biblischen Geschehens sind uns von Jugend auf vertraut. Ein jeder hat sich in seinem Herzen Bilder der Orte geschaffen, die ihm die Schriften des Alten und Neuen Testaments vermelden. Doch meist beruht diese Vorstellung auf der Erinnerung an Bilder seiner Schulbücher, die sich der kindlichen Seele unverlöschlich eingeprägt haben, die aber der Wirklichkeit so gar nicht entsprechen. Das Phantasiegebilde irgendeines Malers oder Zeichners verfälschte unbewußt das wahre Gesicht und verzerrte es oft ins Bizarre und Unmögliche. Es ist ja schwer und kaum dem Forcher möglich, zwischen dem Heute und der Zeit, als der Herr drüben im Heiligen Land noch auf Erden wandelte, eine Brücke zu schlagen, es ist fast unmöglich, sich in den jetzt so armeligen Hafenstädtchen Tyrus und Sidon in die Märchenpracht der reichsten Städte der antiken Welt zu versetzen, und die Ruinen von Babylon oder gar Ninive vermochten kaum einen Schimmer des Glanzes, der einst von ihnen ausging, zu wahren. Bis auf geringe Reste liegen alle diese Städte mit ihren Türmen, Mauern und Tempeln in Trümmern, die Dörfer, in denen die Gestalten der biblischen Erzählungen lebten und wirkten, haben ihr Gesicht im Laufe der Jahrhunderte oftmals geändert, und ihre alten Namen sind kaum mehr verschliffen und verdorben in den jetzigen enthalten. Nur die großen Formen der Landschaft verblieben unversehrt; doch schon der Schmuck der Natur hat sich verändert: Länder, die Millionenvölker ernährten, sind versandet und verschwachtet, Berge, die Zedernwälder vom Gipfel bis zum Fuße deckten, ragen kahl in die Lüfte. Die alten Kanäle zerfielen und mit ihnen schwand der Ackerbau, Flüsse versiegten oder gruben sich andere Bahn, und die Städte an ihren Ufern zerfielen. Und so vieles zerstörte der Krieg, der so oft über die Gefilde des Morgenlandes dahinbraust. Was aus den großen Zeiten des Alten und Neuen Testaments erhalten blieb, ist herzlich wenig, und was dem frommen Pilger im Heiligen Land als die Stätten der biblischen Begebenheiten gezeigt wird, hält fast nie der strengen Kritik stand. Doch was tut's, ob der wahre Ort vielleicht hundert Schritt seitwärts von dem liegt, was gläubige Sehnsucht heute verehrt, der Boden allein ist schon geheiligt. Es liegt eine eigentümliche Stimmung über all den Ländern.

Für die meisten Menschen hört ja die Kenntnis der Geschichte des Morgenlandes auf mit der Zerstörung Jerusalems, und nur die Kreuzzüge rücken den Orient wieder in den Kreis ihrer Interessen. Wie die Herrschaft des Islams, der nun schon über 1200 Jahre dem Lande seinen Stempel aufdrückt, die heiligen Stätten umformte, wie in den Tagen seit der Zerstörung der Stadt das äußere Gesicht der Landschaft sich wandelte, und was aus den verschiedenen Epochen einstiger Kulturen erhalten blieb, ist nur wenigen bekannt. Um diese Reste der verschiedenen Jahrhunderte dem Verständnis nahezubringen, ist es nötig, eine kurze Geschichte der einzelnen Länder zu geben und zu zeigen, wie sie sich vom frühen Altertum bis zur Zeit des Herrn und von da bis zur Gegenwart gewandelt haben. Es geht jedoch nicht an, dies in einer gemeinsamen Geschichte von Palästina, von Syrien, Mesopotamien und Arabien darzulegen. Wenn auch lange Zeit ein gemeinsamer Herr die Schicksale aller lenkte, so ist doch jedes dieser Lande ein Ganzes für sich, das immer wieder für Jahrhunderte seinen eigenen Weg geht, und auch ihr geographisches Eigenleben bedingt immer wieder ein geschichtliches Auftreten. Zudem war ein jedes im Laufe der Jahrhunderte einmal ein Höhepunkt in der Geschichte der Menschheit, meteorhaft hervorleuchtend über alles andere, um wieder zurückzufallen ins Dunkle, wo selbst die Erinnerungen an die großen Zeiten starben, wo die Staaten und Städte zerfielen und der Sand der Wüste schließlich auch die großen Namen verwehte. Und doch bergen alle noch viele sichtbare Erinnerungen, die unser Interesse immer wieder erregen, die wir aber nicht verstehen, wenn wir nicht ihre Entwicklung für sich betrachten und die Zeugen großen Geschehens in den Gang ihrer Geschichte einordnen.

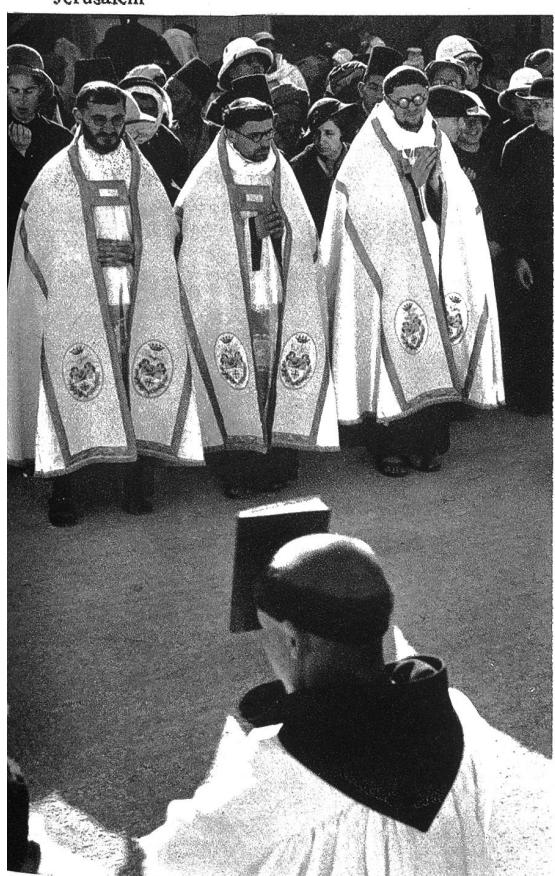
Zwischen dem Roten Meer und dem Persischen Meerbusen liegt die größte aller Halbinseln, Arabien, im Norden hufeisenförmig umgürtet von den einst fruchtbaren Gebieten des Zweiströmlandes Mesopotamien, von Syrien und Palästina. Arabien bildet ein ungeheures Hochplateau mit unwirtlichen, oft noch von keinem Menschen betretenen Wüsten im Inneren. An den Rändern schließen Gebirge das Land vom Meere ab, und nur in den schmalen Streifen zwischen ihm und den Bergen



Verladung von Orangenfracht in Jaffa



Der Davidsturm in Jerusalem, dessen Fundament auf die Zeit Christi zurück datiert



Weihnachten in Bethlehem. Franziskanermönche warten auf die Ankunft der Patriarchen aus Jerusalem

Konnten sich Städte und Dörfer mit Niedern und Feldern und mit einer seßhaften Bevölkerung bilden. Das Innere durchziehen heute noch, wie vor 4000 Jahren, die zahlreichen Beduinenstämme mit ihren Kamelherden, dem einzigen Reichtum dieser zähen und genügsamen Nomaden. Über die Wüste zerstreut liegen einzelne kleinere und größere Däsen, die meist die Sitz der mächtigen Stammeshäuptlinge bilden. Immer ist der Beduine auf der Wanderschaft. Mit seinen Herden zieht er von Futterplatz zu Futterplatz. In der Regenzeit ernährt ihn die Wüste auch im Inneren. Der Regen zaubert aus dem ausgebrannten Boden genügend Nahrung, aber wenn der letzte Tropfen gefallen und rasch verdunstet ist, muß der Stamm weiterziehen, wo sich an den Rändern der Berge noch spärliches Futter findet. So sind diese Stämme in steter Bewegung, in ewiger



Die Prophetengräber auf Gethsemane und Ölberg.

Blutrache untereinander und immer bereit, an den Grenzen der Wüste zu ernten, was der fleižige seßhafte Bauer mit seiner Hände Arbeit gepflanzt und getränkt hat.

Seit Jahrhunderten ist Palästina nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die islamischen Dynastien folgten sich in stetem Wechsel, die politischen Zustände in dem Lande wurden immer verworrener, und die religiösen Gegensätze zwischen den Christen und den Eingeborenen spitzten sich in den letzten Jahren derart zu, daß man nur mit Bangen an die Weiterentwicklung dieses sonst so interessanten Landes denken mag. Gerade die letzten Monate haben uns das deutlich vor Augen geführt, und es wäre nur sehr zu hoffen, daß auch dort einmal Ruhe Einzug halten wird.

W. Sch.

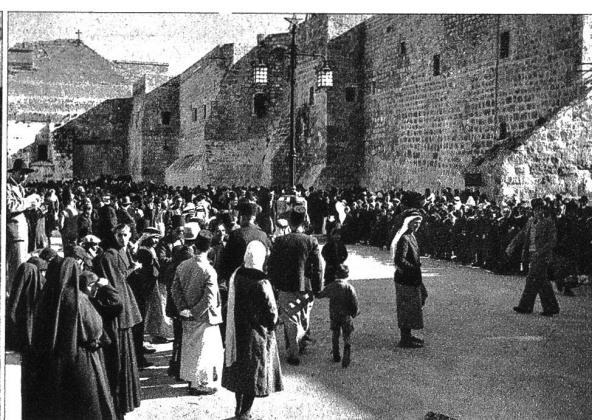


Wohnquartier in Jaffa

Krugverkäufer in der Altstadt Jerusalems



Vor der Geburtskirche in Bethlehem

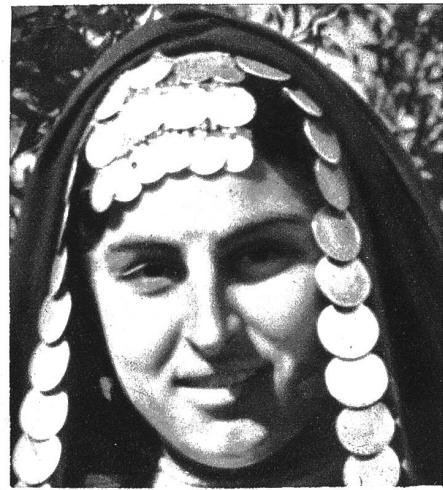


Pflügender Beduine





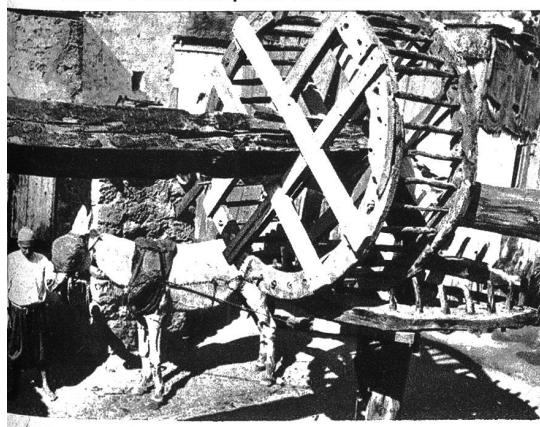
Karawane am Toten Meer



Beduinenmädchen mit Brautschmuck



Beduinen vor ihrer Zeltwohnung



Altes Wasserschöpfrad in Jaffa